

von Heiltumsweisungen den Gläubigen öffentlich gezeigt. Die im Heiltumsbuch vorgenommene Anordnung der Reliquien in Gängen entspricht der Abfolge der Heiltumsweisungen. Wie die Autorin überzeugend darstellt, läßt sich eine inhaltliche Bedeutungssteigerung zum Ende jedes einzelnen Ganges und zum Ende des Buches hin beobachten. Der letzte Gang zielte darauf ab, die Kindheits- und Passionsgeschichte Jesu vor Augen zu führen. In theologischer Hinsicht ist interessant, welchen Stellenwert die alttestamentlichen Reliquien einnahmen, die vor allem aus typologischen Gründen in die Sammlung aufgenommen wurden. So gab es Ruß aus dem Feuerofen, in den Nebukadnezar die drei Jünglinge geworfen hatte, Reste des brennenden Dornbuschs, Manna aus der Wüste und Reliquien der Propheten Elias, Daniel und Jonas. Der erste Gang des Heiltumsbuches beginnt programmatisch mit dem Elisabethglas, denn die Wettiner glaubten sich mit der hl. Elisabeth von Thüringen verwandt. Dieses Glas, heute in Coburg, ist der einzige überlieferte Gegenstand der vor 1530 vernichteten Reliquiensammlung. Wie die Reliquiare ursprünglich ausgesehen haben, zeigen die Federzeichnungen im Weimarer Skizzenbuch (Thüringisches Hauptstaatsarchiv), mit denen sich zuletzt Katharina Flügel in ihrer unveröffentlichten Habilitationsschrift beschäftigt hat. Durch Gegenüberstellungen der Zeichnungen im Skizzenbuch und der Holzschnitte im Heiltumsbuch veranschaulicht Cárdenas, daß Lucas Cranach bei der Bildwiedergabe eigene Interpretationen und Veränderungen vorgenommen hat. Um die Gegenstände zu vergegenwärtigen, wurden die Reliquiare modernisiert und die Statuetten verlebendigt. Interessant erscheint die Beobachtung, daß das Heiltumsbuch wie ein moderner Ausstellungs- oder Sammlungskatalog wirkt, denn die dem Katalogteil vorgeschaltete Einleitung beschreibt die Geschichte der Sammlung. Die Vermutung der Autorin, Friedrich der Weise habe die Reliquien auch als Kunstgegenstände betrachtet, muß jedoch in Frage gestellt werden. Warum wurden dann die Reliquiare, nachdem sie ihre religiöse Bedeutung verloren hatten, ohne Bedenken eingeschmolzen?

Das Buch enthält sehr viele, gut ausgewählte Abbildungen der Wittenberger Reliquiensammlung. Darüber hinaus wäre es sicher ein Gewinn gewesen, wenn man die Buchausgabe mit einem vollständigen Nachdruck des Heiltumsbuches von 1509 verbunden hätte.

Berlin

Matthias Donath

ILSE KODEK, Der Großkanzler Kaiser Karls V. zieht Bilanz. Die Autobiographie Mercurino Gattinaras aus dem Lateinischen übersetzt (Geschichte in der Epoche Karls V., Bd. 4), Aschendorff Verlag, Münster 2004. – X, 277 S.

Der Bewahrung seines ehrenden Andenkens galt die Sorge Mercurino Gattinaras (1465–1530), weshalb es ihn besonders schreckte, daß Freunde ihm bei seiner Abreise aus Burgund drohten, er werde im Gedächtnis der Menschen nicht weiterleben (S. 43). Der Großkanzler Kaiser Karls V. (seit 1518), der bereits Kaiser Maximilian I. und dessen Tochter Margarete von Österreich politisch-diplomatisch diente, hat vorgebaut, indem er gegen Ende seines Lebens eine Autobiographie verfaßt hat. Dieses Selbstzeugnis erlaubt es, die Politik Karls V. aus der Perspektive eines seiner engsten politischen Berater zu verfolgen, der in seinen selbstbewußten Ausführungen manches Mal den Eindruck zu erwecken versteht, er sei der eigentliche Kopf hinter der Politik des Habsburgers gewesen. Der Begriff „Ego-Dokument“ für diese Autobiographie ist in diesem Fall tatsächlich einmal nicht unangebracht. Karl Brandi hat als erster den Wert der Aufzeichnungen Gattinaras erkannt, die dann von Carlo Bornate in den *Miscellanea di*

storia italiana 48 (Turin 1915, S. 231–585) erstmals kritisch ediert worden sind. Im Mittelpunkt der Ausführungen Gattinaras steht die Rolle des Kaisers als Schützers der Christenheit. In dieser Rolle hat sich der Herrscher aus der Sicht seines aus dem Piemont stammenden Sekretärs vor allem in Italien und gegenüber Frankreich bewährt. Die Politik im Reich spielt in den Aufzeichnungen Gattinaras keine Rolle. Die Schlüsseljahre der frühen Reformation werden praktisch nicht thematisiert, ihre Hauptprotagonisten werden nicht genannt. Selbst Luthers Name – Gattinara hatte 1521 zu den Teilnehmern des Wormser Reichstages gehört – fließt dem altgläubigen Autor nicht aus der Feder. An der Bedeutung dieser Quelle für die Geschichte der Zeit Karls V. bis 1529 kann kein Zweifel bestehen, doch bietet sie nichts für die deutsche Reichs- und Territorialgeschichte. Die Autobiographie wird hiermit erstmals in einer deutschen Übersetzung vorgelegt. Aus Kostengründen war es leider nicht möglich, den lateinischen Text parallel abzdrukken. Die Vf.in, die mit dieser Arbeit 2002 an der Universität Wien promoviert worden ist, hat ihrer Übersetzung eine umfangreiche Einleitung vorangestellt (S. 1–98), die mit der Person und der politischen Rolle Gattinaras vertraut macht und dessen Autobiographie unter philologischen, vor allem aber inhaltlich-systematischen Aspekten auswertet (Ideenwelt, Sichtweisen, Quellenwert). Die Ausgabe wird durch ein Personen- und Ortsregister erschlossen.

Leipzig

Enno Bünz

Kirche und Regionalbewußtsein in Sachsen im 16. Jahrhundert. Regionenbezogene Identifikationsprozesse im konfessionellen Raum, hrsg. von MICHAEL BEYER/ANDREAS GÖSSNER/GÜNTHER WARTENBERG (Leipziger Studien zur Erforschung von regionenbezogenen Identifikationsprozessen, Bd. 10), Leipziger Universitäts-Verlag, Leipzig 2003. – 264 S.

Ein im Jahre 1999 an der Universität Leipzig in Gang gekommener Sonderforschungsbereich über Regionenbezogene Identifikationsprozesse: Das Beispiel Sachsen, an dem die Arbeit drei Jahre später eingestellt wurde, hat sich anregend auf die sächsische Kirchengeschichte ausgewirkt und dort die in dem vorliegenden Band anzuzeigenden Beiträge hervorgebracht. Sie gehen der naheliegenden Frage nach, in welchem Maße „Kirche und Regionalbewußtsein vom 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts“ zusammengehören, so daß ein Bewußtsein der landschaftlichen und landsmannschaftlichen Verbundenheit hervorgebracht wurde, als dessen bewegende Kräfte die lutherische Theologenelite dieses Landes tätig war. Bei der hohen Bedeutung, die von der Breitenwirkung dieses in intellektueller Hinsicht führenden Standes ausging, liegt es nahe, mit einem solchen neuen Forschungsansatz die sächsische Landesgeschichte der frühen Neuzeit zu bereichern, wofür sieben Beiträge vorgelegt werden.

„Die Würdigung des Kurfürsten Moritz von Sachsen in Leichenpredigten und Gedenkreden“ durch kursächsische Theologen zeigt das Erwachen eines Landesbewußtseins, für das der Kurfürst als Identifikationsmitte diente (GÜNTHER WARTENBERG). Aus der seit Jahrzehnten betriebenen Edition der Politischen Korrespondenz des Kurfürsten Moritz von Sachsen schält sich das „Haus Sachsen“ als ein genealogisch-dynastischer Begriff heraus, der trotz der ernestinisch-albertinischen Trennung das Bewußtsein sächsischer Gemeinsamkeit aufrecht erhielt (CHRISTIAN WINTER). Mit Rücksicht auf die normbildende Kraft theologischer Gutachten für die öffentliche Meinungsbildung und die praktische Verwaltung ist die Fernwirkung eines Leipziger Universitätsgutachtens für den Rat der Stadt Iglau in Mähren und somit als Teilhabe am konfessionellen Raum des sächsischen Luthertums anzusehen (ANDREAS GÖSSNER).